

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 14

Artikel: Zerschlagung des Briefträgerstreiks : ein Ausflug in die israelische Brüokratie
Autor: Kishon, Ephraim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zerschlagung des Briefträgerstreiks

Ein Ausflug in die israelische Bürokratie

Egal, ob man uns als «verwöhnt, reaktionär oder gar sadistisch» darstellt, wir lieben es ganz einfach, die an uns gerichteten Briefe zu erhalten. So sind wir nun einmal: ungeduldig, durch die Errungenschaften der modernen Zivilisation völlig verdorben. Der Gedanke, dass alle Postsendungen, die wir üblicherweise im Laufe der Woche aus dem In- und Ausland erhalten, wie Reklame, Mitteilungen, terminierte Einladungen, Wechsel und sonstige Briefe jetzt irgendwo auf dem privaten Friedhof des Postministeriums begraben liegen, lässt unsere Sympathien für das Thema «Streik» schlechthin und die Briefträger insbesondere erheblich schwinden. Anscheinend teilte auch das Postministerium diese Ansicht: «Streikt nur, ihr Dummköpfe, streikt nur, sagte man den Briefträgern – wir werden ohne euch glänzend auskommen. Wir werden euch in die Knie zwingen! ...»

Gesagt und getan. Gestern morgen erfuhren wir aus der Presse, dass Briefausgabestellen für das breite Publikum eröffnet worden seien.

Die Bemühungen der Post, das Leid der Zivilbevölkerung zu lindern, waren herzergreifend. Wir eilten zum benachbarten Postamt und baten um unsere Briefe. Wir waren ehrlich überrascht: keine Schlangen, kein Gedränge. Auch keine Briefausgabe. Der Postamtsleiter teilte uns persönlich mit, dass es noch verfrüht sei, die eigentlichen Briefe zu erwarten, dass letzte Klarheit noch nicht verschafft worden sei, dass es daher ratsam wäre, sich in die Zentrale beziehungsweise in die Postämter im Norden der Stadt, die den Regierungsstellen näherstünden, zu begeben, wo man eventuell Näheres wisse, allerdings ohne die Dinge überstürzen zu wollen und immer mit der Ruhe.

Ich ging zur Zentralpost, vor deren Eingängen sich eine erregte Menschenmenge zusammengefunden hatte. Der normale Postbetrieb war völlig eingestellt worden, da alles verfügbare Personal bis zur letzten Notkraft hin die 90 000 Briefe, die zehn Minuten zuvor eingetroffen waren, emsig sortierte. Hin und wieder tauchte die edle Gestalt des Zentralpostdirektors auf und beruhigte die Menge:

«Meine Herrschaften, die Lage ist ausser Kontrolle, wir sind machtlos, Hilfe!»

Hier und da erlitt einer der Wartenden einen Nervenzusammenbruch oder einen Ohnmachtsanfall infolge des Gedränges und wurde an die frische Luft gezerzt. Die bei der Briefausgabe angewandte Methode war vielleicht etwas primitiv, dafür aber recht wirksam: Die Anwesenden riefen ununterbrochen ihre Namen laut aus, und wenn der Sortierer durch ein Wunder einen Umschlag mit einem solchen Namen gerade in der Hand hielt, so wurde der Brief ohne Zeitverlust an den richtigen Ausrufer ausgegeben. Der Neid des Mobs konzentrierte sich auf den jeweiligen Glückspilz, sofern dieser nicht feststellte, dass der Brief gar nicht an ihn adressiert

war und ihn mit verständlichem Zorn in Stücke zerriss. Ich erwischte einen recht günstigen Platz in der Mitte, am Ende des Paketabfertigungsschalters, und brüllte etwa alle fünf Sekunden:

«Kishon! Kishon! Kishon! Kishon! Kishon! Kishon! ...»

Wie lange kann man schon so brüllen? Zwei Stunden, vielleicht drei, aber nicht mehr. Zu meinem Glück durchbrach die Menge gegen mittag die Beamtenkette und ging zur Selbstbedienung über. Indessen gelang es mir, einen der stellvertretenden Direktoren am Nacken zu packen und von ihm zu erfahren, dass meine Strasse überhaupt nicht hierhin gehörte, sondern höchstwahrscheinlich in die Zuständigkeit des südöstlichen Postamts fiel, was weiss ich?

Im südöstlichen Postamt herrschten dank peinlichst präziser Planung Zucht und Ordnung. Alles ging nach Buchstaben. Auf der anderen Seite des Tresens stand der geplagte Postamtsleiter bis zum Hals tief im Briefmeer und rief in beliebiger Reihenfolge – ein «Wunschprogramm», sozusagen – Namen in den Raum. Genauer gesagt rief er wiederholt den Buchstaben aus, nach dem die meisten Publikumsstimmen verlangten, ein Beweis



für den im Postministerium herrschenden demokratischen Geist. Es war ein erfrischender und gleichzeitig farbenfreudiger Anblick, etwa wie die Sammlung der Zerstreuten der Diaspora und deren Verschmelzung. Dort rief ein bärtiger alter Mann: «Te! Te!», hier piepste ein kleiner Struwelpeter: «Em! Em!», eine Frau mit buntem Kopftuch meinte: «Jot! Jot!» und ein errötender Mann: «Ka! Ka!» ...

So mancher Brief fand auf diese Weise zu seinem Adressaten, meinte man, bis sich herausstellte, dass die meisten bei einem achtjährigen Briefmarkensammler gelandet waren. Eine dreistündige Ermittlungsarbeit war dieser Enthüllung vorausgegangen, nachdem die Tatsache, dass der Junge gleichzeitig für I. Kunststatter, Ingenieur Glück, Dr. Löwengrube, Frau Spitz und Hotel Hilton Briefe entgegennahm, gewisse Verdachtsmomente hatte aufkommen lassen. Der junge Mann wurde streng gerügt, seine Sammlung sichergestellt und teilweise wieder in Umlauf gesetzt. Ich begab mich kurz nach Hause, holte meine Frau, ihren Bruder und unsere Putzfrau, und so konnten wir eine stabile und laute Mehrheit für den Buchstaben «Ka» im Postamt bilden, doch unter den vom Postamtsleiter ausgerufenen Briefen befand sich kein einziger für mich ...

«Wie ist das nur möglich», trug ich ihm klagend vor, «wohin sind denn meine Briefe verschwunden?»

«Mein Herr», antwortete der Mann energisch, «so ist's eben.»

Und dann geschah das grosse Wunder. Ein gutherziger Bürger trat auf mich zu und erzählte, er habe im westlichen Postamt von Jaffo gehört, wie mein Name von einer Postkarte abgelesen wurde. Ich konnte nicht schnell genug nach West-Jaffo gelangen, doch zu meiner grossen Enttäuschung musste ich dort erfahren, dass das besagte Postamt infolge eines bedauerlichen Fehlers nur Briefe bis zum Buchstaben «Jot» erhalten hatte, und auch diese nur aus dem Bezirk Jerusalem. Der Beamte zeigte grosses Mitleid und wollte mich mit zwei alten Briefen eines unbekannt verzogenen Empfängers entschädigen, doch ich verweigerte wegen Desinteresses die Annahme. Anstatt dessen nahm ich zum Generaldirektor des Postministeriums höchstpersönlich telefonischen Kontakt auf:

«Sagen Sie mir nur eines», brüllte ich mit letzter Kraft in den Hörer, «ich wohne im Norden und beginne mit «Ka», zu welchem Postamt gehöre ich?»

«Bürger», wurde mir gesagt, «wir können nicht alles für Sie übernehmen. Wir haben zahlreiche Ausgabestellen, und Ihre Briefe können jeden Augenblick in irgendeiner von ihnen auftauchen. Sie müssen sich schon etwas bemühen, interessieren, schneller bewegen.»

«Will ich nicht», antwortete ich, «ich rufe einen Streik aus.»

«Bitte schön!»

So hat man uns bei dem Briefträgerstreik zerschlagen. Irgend etwas muss man doch zerschlagen, oder?



Nebelspalter Spätlese 80
Eine Auswahl von Karikaturen und Texten.
120 Seiten, mehrfarbig, Grossformat, Fr. 15.80

Nebelspalter-Bücher vom Buchhändler

Was der Nebelspalter Woche für Woche bringt, ist zumeist für den Tag geschrieben und gezeichnet, manches davon aber behält seine Bedeutung und sein Erheiterndes weit über den Tag hinaus. Eine Auswahl von solch «Immergrünem», Karikaturen und Texten, sammelte der Nebelspalter in zwei Bänden. Unter den Autoren sind alle ständigen Texter und Karikaturisten des Nebelspalters vertreten und nicht wenige Bilder, die es verdienen, vor der Vergänglichkeit bewahrt zu werden.



Nebelspalter Spätlese 78
Eine Auswahl von Karikaturen und Texten.
120 Seiten, mehrfarbig, Grossformat, Fr. 12.80

Technics

Für den Könner eine phantastische Bereicherung,
für den Anfänger eine grosse Hilfe:

Program Chord Computer

Techni Chord

Voice Setting Computer



Es gibt mindestens vier Gründe, eine Technics Orgel der U-Serie zu wählen.

Einer davon ist die hervorragende Klangqualität, die drei anderen möchten wir Ihnen kurz vorstellen.
Technicord. Die im Untermanual gedrückten Akkorde werden zur Solostimme im Obermanual hinzugefügt.

Program Chord Computer. Sie speichern die gewünschten Akkordfolgen im Untermanual ein und lassen diese auf Knopfdruck mit dem Rhythmusgerät ablaufen. Dadurch kann sich der Anfängervoll auf die Melodie und der Fortgeschrittene auf ein zweihändiges Spiel konzentrieren.

Voice Setting Computer. Sie programmieren auf einfachste Weise die gewünschten Klangkombinationen vor und rufen diese mittels Knopfdruck ab. Der Ablauf Ihrer Musikstücke wird nicht mehr durch Umregistrieren und störende Pausen unterbrochen.

Wenn Ihr Orgelspiel wirklich wie von einem Orchester gespielt klingen soll, können Sie auf die Klangqualität und die Spielhilfen einer Technics Orgel nicht verzichten. Für eine zuverlässige Beratung steht Ihnen Ihr Technics Orgel Händler gerne zur Verfügung. Verlangen Sie Händler-Nachweis und Unterlagen bei der Generalvertretung.

6207 Nottwil
Telefon 045/54 13 16

Technics Orgeln sind im Vertrieb der

PAISTE
DISTRIBUTION